

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Mittwoch, 29. September 1937

Nr. 229

## Starker Druck auf Saragossa

Saragossa. Der Berichterstatter der Agentur Havas meldet, daß die Regierungsoffiziere an der Aragon-Front nichts von ihrer Festigkeit eingebüßt habe, daß sich aber ihre Hauptangriffspunkte ständig ändern. Die größten Anstrengungen der Milizionäre waren bisher auf Saragossa gerichtet. Montag und Dienstag spielten sich die heftigsten Kämpfe bei Jaca und Queba ab.

Der General der Franco-Truppen Ponte y Manso de Zuniga, der bei Alto Leon schwer verwundet wurde und der die Franco-Truppen an der Saragossa-Front ein volles Jahr hindurch befehligte, wurde aus gesundheitlichen Gründen vom Kommando entbunden. An seine Stelle tritt der ehemalige Verteidiger des Alcazars in Toledo, General Moscardo.

Freiwilligenverbände General Francos besetzten am Montag nachmittags im Osten der Provinz Asturien den wichtigen Verkehrsnotenpunkt Ribadesella an der Mündung des Sella-Flusses, den letzten wichtigen Hafen vor Gijon. Die Besetzung Ribadesellas war eines der blutigsten Ereignisse der Kämpfe in Asturien. Die Milizionäre, die den Befehl erhalten hatten, ihre Stellungen zu halten, verteidigten sich bis zum letzten Mann.

## Spanien-Resolution

einem Subkomitee zugewiesen

Genf. In der sechsten Kommission des Völkerbundes wurde am Dienstag die Aussprache über die Situation Spaniens fortgesetzt, die der spanische Delegierte del Bayo am Vortag mit der Mindestforderung eingeleitet hatte, daß der Völkerbund Spanien wenigstens nicht daran hindern solle, sich die Verteidigungsmittel zu beschaffen, deren es bedürfe.

In der Debatte verteidigte Delbos (Frankreich) Spanien der Sympathien der französischen Republik. Durch die Nichtintervention konnte bisher, tausende Gefahren zum Trost, der europäische Friede gerettet werden. Spanien müsse aber Verständnis dafür aufbringen, daß auch die übrigen europäischen Staaten der unmittelbaren Gefahr entgegenzutreten müssen. Im vollen Einvernehmen mit der britischen Regierung und ausgenommen durch die Erfolge der Rhoner Konferenz wolle Frankreich alle seine Macht einsetzen, daß die übernommenen Verpflichtungen auch eingehalten werden. Die Abberufung der Freiwilligen sei jetzt besonders dringend.

Auch der englische Delegierte Elliott hob es als Erfolg der bisherigen Nichtinterventionspolitik hervor, daß der Krieg sich nicht über die Grenzen Spaniens ausbreitet habe. Er hofft immer noch, daß sich die Lage einigermassen zu mäßigen werden könne. Litwinow erklärte, daß die Nichtintervention zweifellos ihr Ziel nicht erreicht habe, andererseits sei es aber Tatsache, daß durch sie der Frieden erhalten wurde.

Nach einer Replik des spanischen Vertreters wurde ein Redaktionskomitee gebildet, das einen entsprechenden Resolutionentwurf auszuarbeiten wird, der die in der Debatte vorgelegten Hauptgrundsätze, die spanischen Forderungen und die allgemeine Lage berücksichtigen soll. Das Subkomitee hat seine Arbeiten sofort aufgenommen.

## Zum erstenmal im neuen Palast

Die diensttägige Plenarsitzung fand zum erstenmal im neuen Völkerbundpalast, u. zw. in dem geschmackvollen Sitzungssaal statt, der mit allen Errungenschaften moderner Baukunst ausgestattet ist. Der Saal ist doppelt so groß wie die Pariser Oper und bietet für 1541 Personen Platz. Im Erdgeschoß befinden sich die Stühle für die 240 Delegierten.

## Wahl Belgiens in den Rat

Zum nichtständigen Mitglied des Völkerbundes, dessen Platz durch Ablauf des spanischen Mandates frei geworden war, wurde Belgien einstimmig mit 47 Stimmen gewählt.

## Circus maximus auf dem Olympischen Feld

„Historische Stunde“ oder Jahrmart?

Der Dienstag um halb sieben Uhr abends den Rundfunk-Empfänger einschaltete, konnte das Gefühl haben, er spaziere über einen der großen Rummelplätze einer europäischen Großstadt: Reeperbahn von Saint Pauli, Lunapark, Prater, Oktoberwiese, Paris, Marfelle, London, wo sie am lautesten und grellsten sind, Geschrei, Anpreisungen, ewige Wiederholungen, dahinschwebendes Gebübel und Gespinnste, Lachen und Singen — das war das akustische Bild, das einem aus dem Lautsprecher entgegenkam. Immer wieder hörte man, daß es sich um eine historische Stunde handle, um eines der wichtigsten, allerwichtigsten Ereignisse der Weltgeschichte. Man hörte es oft und ausdruckslos, daß man es wirklich nicht mehr glauben konnte. Daß die Herzen schlagen, daß man auf die Führer warte, daß die Wände läute, daß die Scheinwerfer spielen, das wurde dem Hörer bis zum Ueberdruss verkündet. 600.000 Menschen seien versammelt, sagte der Ansager. Schon Minuten später war es eine Million, dann kamen noch zwei Millionen in den Zuschauersitzen dazu und nachher waren es plötzlich wieder 600.000.

Mit den Reden war es nicht besser. Auch da ein Widerspruch über den andern. Hitler erklärte, daß die Ideale der Demokratie in Deutschland schließlich verfaßt hätten, weshalb man andere Ideale habe verkünden müssen. Mussolini sagte wenige Minuten später, die „schönen Demokra-

tionen seien die deutsche und die italienische“. Hitler sprach von den zwei „selbstherrlichen nationalen Regimes“, Mussolini betonte, daß nirgends in der Welt die Völker so mit ihren Regimes übereinstimmen wie in Deutschland und in Italien. Hitler erklärte, die marxistische Internationale sei Gift und Unverführlichkeit, Mussolini verkündete, man müsse gegen den Volkswidrig auch zur Waffe greifen und ihn mit Gewalt niederwerfen. Friedensbeteuerungen wechselten ab mit wüsten Drohungen.

Auffällig war, daß es in Hitlers Rede einmal eine peinliche Pause gab. Offenbar verlagte die Stimme. Erst nach einigen ganz unvermittelt eingeschalteten Augenblicken der Stille setzte Hitler wieder ein. Desgleichen brauchte er plötzlich ab. Die Rede schien noch nicht beendet, es fehlte jeder rhetorisch überzeugende Schluß, als Hitler abbrach und nach kurzer Pause ganz unvermittelt die Wüste zu spielen begann.

Wie die Rundgebung auf die demokratische Welt gewirkt hat, also auf die mindestens 300 Millionen Angehörigen, Franzosen und anderen demokratischen Völker, die den in Berlin beschworenen „115 Millionen“ (oder laut Ansager 100 Millionen) der Achse gegenüberstehen, läßt sich zur Stunde noch nicht prüfen. Es ist aber anzunehmen, daß die Wirkung wesentlich anders sein wird, als man auf dem Olympischen Turm erwartet hat.

## Friedensbeteuerungen

— durch Kriegsdrohungen abgelöst

Nach einer Begrüßung des Duce und Hitlers durch Goebbels, der die vom Radio-Ansager urmittelbar vorher auf 800.000 geschätzte Zahl der Anwesenden auf eine Million auf dem Reichssportfeld und weitere zwei Millionen in den angrenzenden Strahlen aufwundete, begrüßte Hitler den Gast in überschwänglichen Worten als einen „einen einsamen Mann der Zeiten, an denen sich nicht die Geschichte abrollt, sondern die selbst Geschichte machen“. Es folgten treuerzige Friedensbeteuerungen, dann die unheimlichen „fünfschne Jahre“ und ein Loblied auf Italien, das sich an den Demütigungen des deutschen Volkes nicht beteiligt habe. Hitler spielte jedoch gleich darauf an, daß sich Deutschland dafür in der Weltöffentlichkeit bereits rebanchiert habe (also wohl aus diesem Titel nichts mehr schuldig sei). Hitler fuhr dann fort:

Aus der Gemeinsamkeit der faschistischen und der nationalsozialistischen Revolution ist heute eine Gemeinsamkeit nicht nur der Ansichten, sondern auch des Handelns gekommen. Auch Deutschland ist in seiner völkischen Haltung und seiner militärischen Stärke wieder eine Weltmacht. Die Kraft dieser beiden Reiche bildet heute den stärksten Garantien für die Erhaltung eines Europas, das noch eine Empfindung besitzt für seine kulturelle Mission und nicht gewillt ist, durch destruktive Elemente der Auflösung zu verfallen. Hier haben zwei selbstherrliche nationale Regime den Weg zueinander gefunden und stehen zueinander. Jeder Versuch, eine solche Völkergemeinschaft durch gegenseitiges Ausspielen, durch Verdächtigungen oder durch die Unterchiebung unwahrer Ziele auseinander bringen oder auflösen zu wollen, wird ebenso scheitern an dem Wunsch der 115 Millionen, die in dieser Stunde diese Kundgebung der Gemeinschaft bilden, wie aber besonders am Willen der beiden Männer, die hier vor ihnen stehen und zu ihnen sprechen.

Nach diesen Worten folgte wieder eine Kunstpause. Erst die eingehende Musik zeigte an, daß Hitler eigentlich schon geendet hatte.

Mussolini betonte dann in seiner Rede, er sei vor allem als Chef einer nationalen Revolution nach Deutschland gekommen, um einen Beweis für die offene, feste Verbundenheit zur nationalsozialistischen Revolution zu geben. Hinter der Reise verbergen sich keine geheime Absichten: Hier wird nichts gesponnen, um das schon genug gespaltene Europa noch weiter zu spalten.

Der ganzen Welt, die sich gespannt fragt, was das Ergebnis der Begegnung von Berlin sein wird, Krieg oder Friede, können wir beide, der Führer und ich, mit lauter Stimme antworten: „Friede!“

Deutschland und Italien verfolgen das gleiche Ziel auch auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik: Ohne wirtschaftliche Unabhängigkeit ist die politische Unabhängigkeit einer Nation selbst in Frage gestellt und ein Volk von großer militärischer Kraft kann zum Opfer einer wirtschaftlichen Blockade werden. Wir haben diese Gefahr in ihrer ganzen Unmittelbarkeit zu spüren bekommen. Trotz allem Drängen hat Deutschland sich seinerzeit den Sanktionen nicht angeschlossen. Wir werden das niemals vergessen.

Der Faschismus hat seine Ethik, der er treu zu bleiben beabsichtigt, und diese Ethik deckt sich mit meiner persönlichen Moral: Klar und offen reden, und wenn man einen Freund hat, mit ihm zusammen bis ans Ende marschieren.

Die Gemeinsamkeit der Gedanken in Deutschland und Italien hat ihren Ausdruck gefunden im Kampf gegen den Bolschewismus. Diese Form menschlicher Entartung, die von der Lüge lebt, hat der Faschismus nach dem Kriege mit äußerster Energie bekämpft, bekämpft mit dem Wort und mit der Waffe. Denn, wenn das Wort nicht ausreicht und wenn drohende Umstände es fordern, muß man zur Waffe greifen. So haben wir es auch in Spanien gemacht, wo tausende von italienischen faschistischen Freiwilligen gefallen sind für die Rettung der europäischen Kultur, der Kultur, die noch eine Wiedergeburt erleben kann, wenn sie sich von den falschen, lägerischen Wütern, von Genf und Moskau abhebt und sich den leuchtenden Wahrheiten unserer Revolution anwendet.

Das Europa von morgen wird faschistisch sein, durch den logischen Zwang der Ereignisse, nicht aber durch unsere Propaganda.

Deutschland ist erwacht. Ich weiß nicht, ob und wann Europa erwachen wird, denn geheime, und dennoch wohlbelannte Kräfte sind am Werke, um einen Bürgerkrieg in einen Weltbrand zu verwandeln. Wichtig ist, daß unsere beiden großen Völker zusammenstehen in einer einzigen unerschütterlichen Entschlossenheit.

Am Vormittag hatte Mussolini das Zeugnis bezeugt. Dann fuhr er nach Sanzauc zum Graf Friedrich des Großen. Mittags besuchte Mussolini Göring in der Schorfheide. Den ganzen Tag über ruhte in Berlin die Arbeit in allen Betrieben.

## Aus dem Inhalt:

Dokumentarischer Beweis, daß die SdP Fortsetzung der verbotenen Parteien ist

Tschechische Katholiken für Demokratie

Henleins größte Sorge: Mehr Kinder

## „Das Europa von morgen wird faschistisch sein“

Mussolinis Drohrede / Erpressungsversuch an den Westmächten

Mussolinis Sechstagerenrede durch Deutschland gipfelte Dienstag abends in der Rede, die er vom Olympischen Glockenturm in Berlin zu den aufgebotenen Massen der SS, SA und der Berliner Zivilbevölkerung hielt. Da die Reden, die Mussolini wie auch das bescheidene Gastmahl, das Hitlers Kehllopf noch hergibt, auf allen möglichen Sendern übertragen wurden, sprachen die beiden Diktatoren faktisch zu einem sehr großen internationalen Publikum, wenn man auch nicht, wie Hitler es tat, von einer „Völkerkundgebung“ sprechen kann. Der Friede des Aufstretens der beiden „Führer“ war vor allem Anfang klar. Die ganze Reise war auf Bluff, auf circumstanzliche Wirkungen berechnet. Beide Diktatoren mühte befinden sich in seiner besonders trostigen Lage. Deutschland geht einem üblen Winter entgegen, der vor allem an der „Ernährungsfront“ buchstäblich kein Honigleben sein wird. Italien hat seine Kräfte seit Jahren aufs äußerste angepannt und braucht dringend Kredite, Anleihen, eine Möglichkeit des Arrangements mit den finanzkräftigen Westmächten. Die „Achse Rom-Berlin“, das bewiesenermaßen der Neben von Dienstag, ist alles andere als ein solches politisches Gebilde. Die beiden Regimes sind in gewissen Prinzipien einig, sie haben gemeinsame Feinde, gemeinsame Antipathien, aber die natürliche Interessengleichheit zwischen ihnen ist eine Fabel. Insbesondere im Donauraum überschneiden einander die Interessen Italiens und Deutschlands wie sonst kaum zweier Mächte in dieser Gefahrenzone.

Den Mangel einer langfristigen und wirklich großen Konzeption, den Mangel an Einheit, den Mangel auch an faktischer Kraft sollte die pompöse Reise und sollten die großen Worte verdecken. Man wollte der Welt eine Macht vorläuschen, die man nicht besitzt, eine Entschlußkraft, die mit dem verwestlichen Mute des Va-banque-Spielers identisch ist, als das Gefühl ruhiger Stärke hinstellen, man wollte noch einmal zu dem Mittel greifen, mit dem man die Welt seit 1933 eingeschüchelt und hinter das Licht geführt hat, zur Drohung, zur Erpressung, zum gigantischen Bluff.

Nach Versicherungen der Friedfertigkeit, an denen es nie gemangelt hat, weder als Hitler den Locarnovertrag gericht, noch als Mussolini Abschlüssen überließ oder als beide „Friedensfürsten“ die Brandfadel des Bürgerkrieges in Spanien entzogen, nach einigen bramatofisierenden Phrasen, deren Logik keinen Anspruch auf die Ueberprüfung durch nüchternere Hirne machen kann, ging Mussolini mit großem Geschick gegen die nichtfaschistische Welt los. Er verkündete, daß Europa seine Kultur nur retten könne, wenn es sich „von Genf und Moskau abhebt und sich dem Faschismus anwendet“. In dieser Zusammenstellung hat man die beiden Städte bisher auch von Hitler oder Mussolini niemals nennen hören. Im allgemeinen wurde der Bolschewismus als Popanz ausgezogen, Genf aber verläßt. Daß es nun in einer Front mit Moskau als Träger des Bolschewismus, der „destruktiven Kräfte“ erscheint, ist eine besondere Schmeichelei für den Völkerbund und für England. „Das Europa von morgen“, erklärte Mussolini dann, wird „faschistisch sein“ und er fügte hinzu, daß der „Zwang der Ereignisse“ diese Wandlung bewirken werde, auch ohne das propagandistische Eingreifen Italiens und Deutschlands. Es seien Kräfte am Werke, sagte er weiter, die einen „Bürgerkrieg“ (an dem bekanntlich 60.000 italienische Soldaten in geschlossenen Formationen teilnehmen!) „in einen Weltbrand verwandeln wollen“. Es sei wichtig, daß die beiden Mächte zusammenstehen. Italien werde es Deutschland nicht vergessen, daß dieses die Sanktionspolitik nicht mitgemacht habe. Er Mussolini sei nach Deutschland gekommen, um seine Sympathie für die „deutsche Revolution“ auszudrücken, und seine Reise besage nicht, daß er morgen anderstwärts fahren werde.

Man braucht diese Treueschwüre nicht sehr ernst zu nehmen. 1934 folgten auf die Entreise von Benedic der Volksmord und der Aufmarsch der Italiener am Brenner. Nachdem Italien, wie Hitler dankbar gestand, die deutsche Aufrüstung gedeckt hatte, schloß es doch mit den Westmächten



die Sirefront gegen die „Wiederherstellung der deutschen Ehre“ und es verlaute, daß gerade Mussolini damals ein kriegerisches Vorgehen gegen Hitler vorschlug. Von D e t e r e i c h, von S ü d t i r o l, von U n g a r n, vom B a l k a n war in den beiden Freundschaftsbedingungen nicht die Rede. Aus der praktischen Politik der beiden Achsen-Mächte lassen sich diese Fragen nicht so einfach streichen.

Was ist der Zweck der Reden von Berlin? Mussolini will zweifellos die Westmächte noch einmal unter stärksten Druck setzen, um zweierlei zu erzwingen: die Anerkennung des Impero, insbesondere durch die Gewährung einer englischen Anleihe, und die Einschaltung in die Mittelmeer-Politik, um genügend Truppen für eine große Herbstoffensive nach Spanien werben zu können. Es scheint ihm gelingen zu sein, Hitler zum Mitgehen zu bewegen, wofür er ihm wahrscheinlich gewisse Wechsel ausstellt hat, die später, nach der „Vereinigung“ der spanischen Affäre, eingelöst werden sollen.

Was wird das Ergebnis des Bluffs sein? Das hängt ganz davon ab, wie die Welt, wie insbesondere die beiden Westmächte und Amerika auf die Drohungen reagieren. Lassen sich die Regierungen von London und Paris nicht einschüchtern und nicht beirren, gehen sie den Weg weiter, der

zu H o n eingeschlagen wurde, so wird keine Expansionspolitik der Achsenmächte, weder große Worte, noch abenteuerliche Taten, Europa aus den Angeln heben. Dann wird Europa morgen nicht faszistisch sein, sondern es wird die faszistische Krankheit überwinden. Geben die Politiker des Westens den Drohungen nach, lassen sie sich blüffeln, so werden die faszistischen Mächte, oder wenigstens eine von ihnen, noch einmal Ventile und eine Verlängerung ihrer Lebensfrist finden.

Gewiß hat die Welt nach diesen Reden a l l e n G r u n d, a u f d e r S u t z u sein. Man hat es mit G a s a r d e u r n zu tun, die unter Umständen das Risiko nicht scheuen werden, die Pistole zu ziehen, wenn die diplomatischen Karten nicht mehr stehen. Aber einem politisch und militärisch gerüsteten, seelisch auf die Stunde der Entscheidung vorbereiteten Europa droht auch dann keine Niederlage, wenn irgendein Tyrann und Gasardeur so wahnwichtig sein sollte, der gesprochenen Drohung die Tat folgen zu lassen. Die demokratische Welt wird von der faszistischen G e w a l t nicht befreit werden. Nur Leichtsinnigkeit und Verblendung könnten die Weltfront der Demokratie gefährden. Bleiben wir ruhig, vertrauend auf unsere Kraft und gewärtig der Entscheidung, so wird das Morgen uns g e h ö r e n !

**Dr. J. J. Růžička: Für Beneš**

Wir müssen immer die Harmonie aller Elemente des Staates im Sinne haben. Wenn ich das in einer kurzen Parole ausdrücken sollte, würde ich sagen, wir wollen eine Tschekoslowakei Beneš' („Československo Benešovo“): Das ist ein Staat, der nicht mythischen Phantomen nachjagt, sondern ein Staat, der sich an die Realität hält; der gerecht zu allen sein will und insbesondere zu der jungen Generation, welche bereit ist, für diesen Staat ihr Blut zu vergießen. Der Präsident der Republik fährt im Lande umher, spricht zu Tscheken, Slowaken, Deutschen, Magyaren, Ruthenen und Polen, zu Arbeitern, Bauern und Industriellen, zu alten und insbesondere zu den Jungen und propagiert ununterbrochen den Gedanken des Staates, den Gedanken der Einheit und Einigkeit. Wir wollen eine Tschekoslowakei Beneš' haben, das ist ein Staat, der ununterbrochen den Ausgleich zwischen verschiedenen Richtungen sucht, aber die Probleme nicht mittels Diktates, sondern mittels Vereinbarungen löst.

**Hodža bei Schuschnigg**

Wiener Blätter brachten gestern die Nachricht, daß Ministerpräsident Dr. Hodža auf der Rückreise aus Preßburg in Baden bei Wien seinen Arzt konsultiert habe. Bei dieser Gelegenheit sei er mit Bundeskanzler Dr. Schuschnigg zusammengetroffen, mit dem er über die bevorstehenden handelspolitischen Verhandlungen zwischen den beiden Ländern gesprochen habe. Die Wiener Blätter bemerken, daß es zu keinen politischen Unterredungen gekommen sei. Diese Meldung hat im Ausland allgemein großes Interesse geweckt.

Das Tschekoslowakische Pressebüro meldet hierzu:

„Wir verzeichnen diese Meldung mit sämtlichen Vorbehalten, die um so mehr begründet sind, als weder Wien noch Prag amtliche Nachrichten über diese Zusammenkunft ausgegeben haben, zu der es während einer kurzen Erholung des Vorsitzenden der Regierung gekommen sein soll. Es kann jedoch schon heute gesagt werden, daß jede s a t i o n a l l e F a r b u n g u n b e g r ü n d e t und auf bloße Kombinationen begründet ist.“

**Wachsende Schwierigkeiten der japanischen Vordringens**

Tokio. Die japanische Armee in Nordchina meldet weitere Erfolge auf ihrem Vormarsch nach der Einnahme von P a o t i n g und T s i a n g - t s i a u. Der Vormarsch an den Eisenbahnlinien macht rasche Fortschritte. Dagegen hat der japanische Vormarsch auf der H o p e i - G e b i e n e mit der Stadt Hoken als Ziel große Schwierigkeiten zu überwinden. Das sumpfige Gelände und zahlreiche chinesische Verstärkungen verlangsamen das Tempo des japanischen Vordringens.

Schanghai. Die chinesische Nachrichtenagentur Central News gibt bekannt, daß die chinesische Truppen, besonders Abteilungen der achten Armee, gegen Norden längs des Weges von Amtschu nach Swangling in Nord-Tschangtschi vorrückten. Sie rücken ferner auch gegen S a n k a i mit dem Ziele, Taku, das von den Japanern besetzt ist sowie gegen K a i g a n vor. Die japanischen Truppen haben den Rückzug angetreten.

**Das fällige Dementi**

Tokio. (Reuter.) Der japanische Marineminister bestreitet kategorisch die Richtigkeit der Meldung aus Hongkong, daß ein japanisches Unterseeboot eine chinesische Fischerflotte versenkt habe.

**Unverbesserlich**

In Gmunden wurde eine neue illegale nationalsozialistische Organisation aufgedeckt. Im Zusammenhang damit wurden zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen und eine große Menge Propagandamaterial beschlagnahmt. Hierbei wurde eine Reihe von Personen verhaftet, von denen die meisten erst jüngst unter der Bedingung amnestiert und aus der Haft entlassen worden waren, daß sie an keiner illegalen Arbeit mehr teilnehmen werden.

London. An britischen amtlichen Stellen wird kategorisch die Behauptung der japanischen Presse dementiert, wonach die britischen Behörden in Tanschanjika Bombenflugzeuge zur Unterdrückung eines Aufstandes der Einheimischen, der auf diesem Gebiet ausgebrochen sei, eingesetzt hätten.

**Tschechische Katholiken für Demokratie**

**Bemerkenswerte Stellungnahme auf dem Kongreß der tschechischen Volkspartei**

Samstag und Sonntag fand in Prag der Bundeskongreß der tschechischen Volkspartei ab. Den Vorsitz führte Abg. S t a e l. Referate erhalteten der Reichsparteiobmann Minister S r á m e l, Arbeitsminister D o s t á l e l und der Führer der jungen katholischen Generation Dr. J. J. R ů ž i c k a. Bemerkenswert war dieser Kongreß durch das klare, eindeutige Bekenntnis zur Demokratie, woraus man schließen kann, daß die Volkspartei an ihrer bisherigen Politik festhalten wird. Wir führen aus den Reden der genannten Parteiführer einige bemerkenswerte Stellen an:

**Srámek: Gegen die Totalität**

Stets haben wir im Staate mit Entschiedenheit jeglichen Versuch einer sogenannten Totalität abgelehnt. Wir waren für entschiedene Freiheit, Selbständigkeit der politischen Richtungen in Nation und Staat.

**Srámek: Die Präsidentenwahl**

Als es vor kurzer Zeit notwendig war, unsere staatl. Demokratie durch die Präsidentenwahl zu festigen und zu stärken und wir zu unserem Leidwesen beobachteten, daß die regierende Koalitionsmehrheit einer einheitlichen Wahl nicht fähig sei, blieb uns nichts anderes übrig als nach einer anderen Mehrheit umschau zu halten. Wir haben sie geschaffen. . . und wir haben nicht geschwankt, auch wenn wir monatelang in Reklamationen und Rundgebungen der Gegner als Vollscheitler und Freunde der Gottlosen hingestellt worden sind. . . Wir haben ausgeharrt, unsere Leute haben ausgeharrt und wir haben einen Sieg errungen, welchen das gesamte katholische Lager Europas bewundert hat.

**Stašek: Masaryk als Muster**

Verdiente Führer der Nation zu feiern und ihrer zu gedenken, heißt ihnen folgen. So wol-

len auch wir Katholiken und Volksparteiler dem Präsidenten Masaryk folgen in seiner Liebe zu unserem Staate, zur Demokratie, zur Gerechtigkeit. Aber teure Freunde, wir wollen ihm auch in etwas anderem nachfolgen. Masaryk hat sein ganzes Leben unermüdet gearbeitet, hat die Feinde nicht gefürchtet, wenn sie auch noch so zahlreich waren und er verstand es sich bis zum äußersten für seine Auffassungen zu schlagen. Auch wir Volksparteiler nehmen uns ein Beispiel an unserem Präsidenten-Folger und geloben, daß wir ihm auch darin folgen werden, für unsere Grundsätze, unsere Ideale und das Programm unserer christlichen Bewegung zu arbeiten, unermüdet und mit ganzer Seele zu arbeiten.

**Dostálek: Demokratie und Katholizismus**

Es war die Gefahr sehr groß, weil bestimmte Parteien auf dem Scheidewege standen, ob sie die demokratische Richtung nicht verlassen und mit der totalen Strömung schwimmen sollen, deren Wellen unseren Staat bespülen. Und da wird es für ewiges Gebenten eingeschrieben sein, daß die tschechoslowakische Volkspartei mit ihrem Führer Monsignore Srámek in diesem geschichtlichen Augenblick den Weg der Ergebenheit und der uneigennütigen Liebe zu diesem Staate, zu seiner teuren Nation und zum demokratischen Ideal gegangen ist. Wir sind hinter diesem Ziel gegangen, weil wir glauben, daß das demokratische Ideal der tschechischen Seele und dem vollendeten Katholizismus am besten entspricht und am besten imstande ist, die Existenz dieses Staates und der Rechte der Bürger zu sichern. Wir glauben an die Demokratie, weil wir auf ihrer Grundlage in unseren Verhältnissen am besten zu einer gerechten sozialen Ordnung gelangen, zu einer christlichen Ordnung. . .

**Völkerbundplenium**

**verurteilt einmütig Japans Mordbrennertum**

Genf. Wegen Schluß der diensttägigen Plenarsitzung der Völkerbundversammlung wurde über Antrag des Vorsitzenden A g a R h a n einmütig die Resolution angenommen, die der Vertretungsausschuß für den deutsch-japanischen Konflikt am Montag ausgearbeitet hatte. In der Resolution heißt es:

„In dem die Versammlung die Frage der Beschädigung offener Städte und chinesischer Schiffe durch Flugzeuge in dringende Erwägung zieht, gibt sie der tiefen Bewegung Ausdruck, welche diese Bombardierung, die auch den Tod von Zivilpersonen einschließt eine große Menge von Frauen und Kindern verursacht, bei ihr hervorruft. Die Resolution erklärt, daß es keine Entschuldigun g für derartige Akte gibt, die in der ganzen Welt ein Gefühl des Schreckens und der Erbitterung ausgelöst haben und v e r u r t e i l t s i e i n f e r e n d l i c h e r F o r m .“

**Das tägliche Luftbombardement**

K a n k i n g. 30 japanische Flugzeuge unternahmen am Dienstag einen Anflug auf Kanking und warfen Bomben auf den Militärflugplatz und das Arsenal ab. Die Zahl der Opfer ist bisher nicht bekannt.

15 Japanische Flugzeuge warfen am Dienstag mehrere hundert Bomben über der Stadt W u h u, einem Handelsort am Blauen Fluß, ab. Es entstanden 3 w e i M e r d e n u n d e, die viele chinesische Häuser zerstörten. Bisher ist nicht bekannt, wieviel Menschen umgekommen sind. Diese Bombardierung hat überrascht, denn die Japaner haben diese Stadt in die S i c h e r h e i t s z o n e f ü r a u s l ä n d i s c h e F u n k t i o n ä r e eingereiht.

33  
PAUL HARRISON:  
**Garantiert echt!**  
EINE GESCHICHTE  
VON BILDERN UND ANTIQUITÄTEN  
Copyright by Saturn Verlag 1935

Trotz vielfacher Bemühungen des Unterzeichneten war M. W. . . nicht zu bewegen, den Namen dieser Persönlichkeit zu nennen. Er machte jedoch gewisse Andeutungen über gewisse Kunst-Gegenstände, die diese höchste Persönlichkeit seiner Schwester zum Zwecke des Verkaufs übergeben habe. Diese, wie überhaupt alle Objekte, die sich im Besitze der hohen Persönlichkeit befänden, seien eigentlich Eigentum der H. d. S. E. N. und könne man sich durch eine Anzeige an die Pariser Volkspartei der H. d. S. E. N. eine gute Belohnung verdienen. Diese Umstände sowie eine Reihe anderer Recherchen lassen den Unterzeichneten zu folgenden zusammenfassenden Schlussfolgerungen gelangen:

Der von M. W. . . dem Auftraggeber angebotene Schmuad stammt aus dem Besitze einer sehr hochstehenden Persönlichkeit Vorkriegsdeutschlands. Diese Persönlichkeit steht im Begriffe, den Schmuad durch die Zwischenperson der ihr nahestehenden Welle L . . . W . . . zu Geld zu machen. Eine Anspruchslosigkeit der heutigen russischen Mächte auf diesen, angeblich historisch bedeutenden Schmuad ist nicht ausgeschlossen. Eine diskrete Behandlung der ganzen Materie erscheint dem Unterzeichneten geboten. Derselbe hat mit Rücksicht darauf und auch in Hinblick auf die anrückende Erscheinung des M. W. . . seine Recherchen nicht weiter getrieben. Es erscheint außerdem fast inopportun, dem wirklichen

Besitzer des Schmuades weiter nachzuspüren, da die Probenzins bis zu der Mittelsperson hiemit nachgewiesen ist. Der Unterzeichnete erachtet damit die ihm übertragene Aufgabe für gelöst.

Die Auskünfte erfolgen nach bestem Wissen und Gewissen und unter strengster Diskretion.

Jean François Larufe,  
Privatinstitut für Beobachtungen  
und Auskünfte.  
657 Boulevard du Temple, Paris.

„Sie sind wirklich ein Meister Ihres Faches“, sagte Valerian und stand auf. „Das haben Sie großartig gemacht.“

Larufe lächelte.

„Geben Sie diesen Bericht ab, und wenn Sie meinem Rat folgen, verlangen Sie fünfshundert Francs Extragrattifikation.“

„Ich muß“, erklärte Larufe ernst, „nach dem Tatort arbeiten.“

Er ging.

Dies hatte sich an einem Freitag zugetragen. Den Samstag verbrachte Valerian in nervöser Erwartung irgendwelcher Ereignisse. Sie stellten sich jedoch nicht ein. Sonntag vormittags aber wurde er bereits um zehn Uhr durch ein Klopfen an seiner Tür — er hatte an Stelle einer elektrischen Glocke einen altertümlichen Tür-Klopper anbringen lassen — überrascht. Er öffnete. Professor Whentius stand vor ihm.

„Tag, Herr Aronas“, sagte der Greis. Es war kalt an diesem Tag; Frost. Im silberweißen Bart des ehrwürdigen Mannes hingen kleine Eisklumpen. „Tag, Herr Aronas; ich möchte mal einen Augenblick mit Ihnen sprechen. Ach, bitte, wo kann ich denn ablegen?“

Valerian half dem Professor aus dem Mantel und führte ihn in das Gemach. Es machte bei Tageslicht einen nüchternen Eindruck.

„Ja“, sagte Professor Whentius und ließ sich mit einem leisen Seufzer im Fauteuil nieder,

„Ja, Herr Aronas, gewisse äußere Schwierigkeiten, die unserm Interesse an diesem Schmuad entgegenstanden, scheinen weggeräumt. Nun hat die Wissenschaft das Wort, nun müssen wir mal sozusagen wie Kollegen zueinander sprechen; ganz offen.“ Er hob ernst und lechhaft den Fingerring. „Wie ist es mit dem Schmuad, Herr Aronas?“

Valerian blickte verwundert auf.

„Ja, wie ist es mit dem Schmuad?“ erwiderte er. „Das muß ich doch vielmehr Sie fragen, Herr Professor, Sie sind doch der Kunst-historiker.“

„Bin ich wohl!“, erwiderte Professor Whentius, „bin ich wohl. Dreißigszwanzig Jahre war ich Direktor des Landesmuseums in S. . . dreißigszwanzig Jahre. Noch zwei und ich wäre vollpensionsberechtigt gewesen; pensionsberechtigt mit vollem Gehalt. Ja, lieber Herr Aronas, ich darf wohl sagen, daß ich Kunsthistoriker bin. Aber der Schmuad, wissen Sie. . . ich stehe vor einem Rätsel. Ich schlafe gar nicht mehr. Ich trage doch die wissenschaftliche Verantwortung.“

Er stützte den Arm auf die Tischplatte und den Kopf in die Hand; er sah müde und sorgen-voll aus.

„Herr Professor“, sagte Valerian warm und teilnahmsvoll, „ich verstehe Sie gar nicht. Warum machen Sie sich das Leben so schwer? Sie sind ein Gelehrter vom guten alten Schlag.“

„Bin ich wohl.“

„Noch aus der guten alten Zeit.“

„Sie war wohl gut, die alte Zeit. In der alles geregelt ging. In der Deutschland noch seinen Kaiser hatte, unseren hohen Herrn. Aber ich will damit nichts gesagt haben, gar nichts.“

„Nein, Sie haben nichts gesagt, Herr Professor, sprechen wir nicht davon. Die Zeiten sind schwer. Warum sie sich noch schwerer machen?“ wiederholte Valerian. „Ich habe vor einigen Tagen den Worten Ihres jungen Begleiters geradezu mit Ergriffenheit gelauscht.“

Professor Whentius hob den Kopf und sah

auf. „Ja, Herr Professor, mit Ergriffenheit! Das ist die Jugend! Die Wissenschaft ist nicht Selbstzweck, sagte er, sie muß ihre neue Aufgabe begreifen, sie hat nicht zu deuten und zu mädeln, sondern den wärlischen Sach zu begreifen und dem Wille nahezubringen.“

„In meiner Zeit dachte man anders“, murmelte Professor Whentius.

„Das ist vorüber“, sagte Valerian. „Die Jugend, die goldene Jugend von heute hat damit radikal abgeräumt. Wer lebendig bleiben will, muß mit ihr gehen! Sie fragen mich, Herr Professor, wie es mit dem Schmuad ist? Gar nichts ist es mit dem Schmuad! Was immer wir Menschen von früher sagen werden — es hat nichts zu bedeuten; also sagen wir gar nichts. Das Wort hat die Jugend, die prachtvolle Jugend dieser S y d o i s. Lernen wir von ihr! Es bleibt uns auch nichts anderes übrig. Und sie hat ihr Wort schon gesprochen; es ist Begeisterung und Ergriffenheit.“

„Aber ich trage doch die wissenschaftliche Verantwortung“, stöhnte Professor Whentius.

„Ja, Sie tragen sie, und sie ist angeht dieser Begeisterung leicht zu tragen. Begeisterung Sie doch, Herr Professor, was die Jugend von Ihnen will. Sie will nicht desillusioniert werden, erfüllen Sie der Jugend, was sie von Ihnen erwartet, und sie wird Ihnen erfüllen, was Sie von ihr fordern. Fordern Sie, Herr Professor! Fordern Sie! Man muß heute fordern.“

„Dreißigszwanzig Dienstjahre. . .“ murmelte Professor Whentius.

„Das ist es!“ sagte Valerian. „Sie haben ein Recht auf Ihren Platz. Der Dienst, den Sie der Nation erweisen, indem Sie als erster Wissenschaftler die nationale Bedeutung dieses Schmuades erkennen, gibt Ihnen ein Recht auf den Dank der Nation. Es ist nur ein Schritt von der alten Auffassung der Wissenschaft zur neuen. Tun Sie ihn. Hunderte, tausende Ihrer Kollegen haben ihn getan.“

(Fortsetzung folgt)



# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Die SdP als Fortsetzung der verbotenen deutschen Parteien

### Ein SdP-Senator überführt Henlein der Unwahrheit

Bereits unmittelbar nach der Entstehung der Sudetendeutschen Partei, die am 1. Oktober 1933, wenige Tage vor der behördlichen Auflösung der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und der Deutschen Nationalpartei, von Konrad Henlein durch einen Aufruf „An alle Sudetendeutschen“ ins Leben gerufen wurde, tauchte die Ansicht auf, daß diese Partei nichts anderes als eine Fortsetzung der beiden verbotenen Parteien darstelle, und daher — gemäß dem Wortlaut des Auflösungsbeschlusses — gleichfalls zu verbieten sei. Für diese Ansicht sprachen vor allem zwei Argumente: 1. daß sich die Mitglieder der neuen „Sudetendeutschen Heimatfront“ im wesentlichen aus Angehörigen der verbotenen Parteien zusammensetzten, (— zahllose Ortsgruppen waren geschlossen zu ihr übergetreten —) und 2. daß an der Entstehung der Henlein-Partei und insbesondere an der Abfassung des Gründungsauftrags führende Mitglieder der NSAP und der DNP beteiligt waren, die sich auf diese Weise rechtzeitig eine Auffangorganisation schaffen wollten.

Diesen Argumenten hat Konrad Henlein wiederholt und mit aller Entschiedenheit entgegengehalten, daß er den Entschluß zur Gründung der SdP allein und aus eigenem Antrieb gefaßt habe. So erklärte er z. B. bereits am 8. Oktober 1933, also eine Woche nach der Gründung der SdP, bei der bekannten Pressekonferenz im Hotel „Blauer Stern“ in Prag:

„Meine tiefe Liebe zu Volk und Heimat, die Erkenntnis, daß das Wohl des sudetendeutschen Stammes untrennbar verbunden ist mit dem Wohl des gesamten Staates, die Erkenntnis, daß die weitere politische Führungsfähigkeit nur zu leicht zu einem chaotischen Durcheinander und zu unabsehbaren Folgen in der sudetendeutschen Öffentlichkeit führen könne, haben mich bewogen, allein, ohne jede Beeinflussung, ja ohne jede Beratung durch meine nächsten Freunde, meinen Aufruf zur Sammlung aller aufsaumwilligen Kräfte zu erlassen.“

Rummehr veröffentlicht „České Slovo“ in seiner Ausgabe vom 28. September ein Dokument, dem im Zusammenhang mit der Gründungsgeheimnisse der Henlein-Bewegung größte Bedeutung beigemessen ist. Es handelt sich um ein Schreiben des SdP-Senators Hugo Liehm, an den Egerer Funktionär der SdP Direktor Dietl,

aus dem klar und eindeutig hervorgeht, daß an der Gründung der Sudetendeutschen Heimatfront und an der Abfassung des Henleinschen Gründungsauftrags der deutsche nationale Abgeordnete Othmar Kallina und — wie man nunmehr wohl hinzuzufügen kann — auch andere Mitglieder der beiden verbotenen Parteien aktiv mitgearbeitet haben.

Der Brief, den das „České Slovo“ in tschechischer Uebersetzung, aber unter Hinzufügung

des Original-Briefkopfs und der Original-Unterschrift des Schreibers, wiedergibt, lautet:

Prag, am 22. September 1937

Hugo Liehm  
Ludwig Herrn  
Direktor Dietl  
Eger

Lieber Kamerad!  
Vor längerer Zeit hat Dir Kamerad Fröh Köllner angegeben, die Angelegenheit des Kameraden Othmar Kallina, der bei der Hauptstelle seit dem 25. Feber 1935, unter Mitgliedsnummer 198000 geführt wird, in dem Sinne zu erledigen, daß ihm eine freigemordene Mitgliedsnummer (gelöschte Nr.), möglichst unter Nr. 20 zugeteilt wird. Das neue Mitgliedsbuch soll nicht wie bisher bei der Hauptleitung geführt werden, sondern bei der Ortsgruppe Karlsbad. Es ist Tatsache, daß Kamerad Kallina mit Konrad Henlein gemeinsam die allerersten Arbeiten der Bewegung vollbrachte und es wäre nur die Einlösung einer alten Schuld, denn Kamerad Kallina war tatsächlich einer der ersten Mitglieder und im „Ewigen Licht“ bei der Erlassung des Aufrufes am 1. Oktober, unmittelbar beteiligt. Ich habe diesbezüglich Feuer im Sommer mit Konrad Henlein gesprochen und derselbe beauftragte mich an Fröh Köllner das Einverständnis und den direkten Auftrag des Führers zu vermitteln. Köllner gab mir sein Wort, die Angelegenheit in kürzester Zeit zu erledigen. Ich habe diesbezüglich auch mit dem Bezirksleiter von Karlsbad gesprochen, welcher sein Einverständnis mir bekanntgegeben hat.

Ich hoffe nun, daß Du die Angelegenheit in einer für Kameraden Kallina ehrenvollen Weise erledigst.

Mit deutschen Gruß  
gez. Hugo Liehm.

Hugo Liehm, auf dessen Papier der Brief geschrieben und von dem er unterschrieben ist, — so lautet das „České Slovo“ — ist Fabrikant in Ludwig und Senator der Sudetendeutschen Partei. Er war ein alter Funktionär der Deutschen Nationalpartei, nach deren Verbot er sich zu Henlein wandte und die Verbindung zwischen Henlein und der Deutschen Nationalpartei herstellte, deren Reste er der Sudetendeutschen Heimatfront zuführen sollte. Für diesen Dienst erhielt er als Belohnung das Senatorenmandat.

Othmar Kallina, von dem in dem Briefe die Rede ist, war führendes Mitglied der Deutschen Nationalpartei, ein Abgeordneter, der zu den Radikalen gehörte und von dem in den Parlamentsreferaten oft die Rede war. Unter den Parteigenossen war er nicht allzu beliebt. Kallina war nach dem Verbot der Deutschen Nationalpartei einige Monate lang politisch nicht organisiert, dann trat er zu Henlein über. Und dies ist bezeichnend: Er wurde nicht in dem Mitgliederverzeichnis geführt wie irgendein anderer Angehöriger, sondern er war in einem geheimen Verzeichnis eingetragen. — Schon damals wußte Henlein, warum er sich der Mitgliedschaft Kallinas nicht rühmen durfte! Direktor Dietl,

an den der zitierte Brief gerichtet ist, ist ein Egerer Funktionär der Henlein-Partei.

Senator Liehm — und er muß es wissen, weil er Henlein die Verbindung zu den Mitgliedern und Funktionären der verbotenen Deutschen Nationalpartei herstellte — sagt in dem Briefe klar, daß Kallina an dem ersten Aufruf der Sudetendeutschen Heimatfront mitgearbeitet hat. Er hatte also Anteil an der Entstehung der neuen Partei und als Belohnung dafür soll er eine Legitimation mit der Nummer 20 erhalten, die Legitimation eines der allerersten Mitglieder der Partei. Durchaus in Ordnung, möge er sie bekommen! Aber den Kamern soll das ein Beweis sein, daß die Henleinsche Sudetendeutsche Partei nichts anderes ist als eine Fortsetzung und verschlummerte Ausgabe der verbotenen und aufgelösten deutschnationalen Partei.

Soweit das „České Slovo“. Tatsächlich beweist der Brief Hugo Liehms, dessen Echtheit angeht, die Originalunterschrift weder Henlein noch Köllner noch Abender oder Adressat betreffen werden, folgendes:

1. Die wiederholte Behauptung Henleins, er habe den Aufruf zur Gründung der SdP allein und ohne Mithilfe verfaßt, ist unrichtig.
2. An der Gründung der SdP war ein maßgebendes Mitglied einer der beiden aufgelösten Parteien unmittelbar beteiligt, womit auch die weitergegebene Arbeit, es wären auch noch andere Mitglieder der Deutschen Nationalpartei und der Deutschen Nationalsozialistischen Partei daran beteiligt gewesen, gleichfalls als erwiesen angesehen werden kann.
3. Die gleich im Oktober 1933 vertretene Ansicht, die SdP stelle eine Fortsetzung und Ergänzorganisation der verbotenen Parteien dar, findet dadurch nachträglich vollinhaltlich ihre Bestätigung.
4. Dankeschulden solcher Art werden in der Partei Konrad Henleins in der Weise erledigt, daß aus einem Mitglied Nummer 198.000 ein Mitglied Nummer 1 bis 20 oder mit anderen Worten einen fogenannten „alten Kämpfer“ macht.

Daß Herr Othmar Kallina von der ehemals verbotenen Deutschen Nationalpartei den Titel eines „alten Kämpfers“ in der Partei Konrad Henleins tatsächlich mit vollem Rechte trägt, weil er „mit Konrad Henlein gemeinsam die allerersten Arbeiten der Bewegung vollbrachte“ ist eine Feststellung, der durchaus nicht nur historischer Wert beikommt.

## „Mehr Kinder“

### Die größte Sorge Henleins und der SdP-Frauenschaft

In Neudel fand am Sonntag das mit großem Tamam angekündigte Frauentreffen des Wahlkreises Karlsbad der SdP statt. Der von seiner Krankheit so rasch wieder genesene Henlein war als Redner angekündigt. Es war von 80.000 Teilnehmerinnen gesprochen worden, nach genauen Schätzungen haben jedoch nur 6000 Frauen und 8000 bis 4000 Männer teilgenommen. Dabei soll die SdP im Karlsbader Kreis 400.000 organisierte Frauen aufweisen.

Bei den Ansprachen kam immer wieder die eine Forderung durch: Mehr Kinder! Kein Wort hörte man über den Arbeiterrinnenschuß, kein Wort gegen die brutale Ausbeutung der arbei-

tenden Frau durch die Unternehmer, kein Wort gegen die Schundlöhne, die die Volksgenossen Unternehmer bezahlen, kein Wort gegen die unmäßig lange Arbeitszeit der Spitzenköpferinnen im Erzgebirge und gegen die elenden Preise, die sie für ihre Erzeugnisse erhalten, kein Wort und keine Forderung, die den Schutz der kranken Mütter verlangt hätte. Nur „Volk“ und „Heimat“ wurden oft in den Mund genommen, aber wie das Volk in der Heimat vor Ausbeutung geschützt werden und wie es in der Heimat menschenwürdig leben soll, darüber wurde nichts gesagt.

In der Ansprache Henleins kamen alle die Phrasen vor, die aus dem Wortschatz der reichsdeutschen Führer bekannt sind: „Mutterchaft ist höchstes Glück“, „ein Volk, das Kinder hat, hat die Zukunft“, „Aufgabe der Frau ist es, mit den Männern mitzurufen und mitzukämpfen und wenn es das Schicksal erfordert, auch mit zu sterben“ etc.

Man hörte so nichts als Phrasen und immer wieder Phrasen. Interessant war es auch, daß die bürgerlichen SdP-Damen von den armen Kameradinnen sehr gesondert markiert waren.

## Mähr.-Neustädter SdP-Bürgermeister amtenthoben

Die Bezirksbehörde in Sternberg hat über Betreiben der Deutschen Gewerbestadt dem SdP angehörender Bürgermeister Petřich von Mähr.-Neustadt das Mandat als Mitglied der Stadtvvertretung aberkannt und ihn auch gleichzeitig seiner Funktion als Bürgermeister enthoben.

Petřich hatte bei den letzten Gemeindevahlen auf der Liste der Deutschen Gewerbestadt kandidiert. Im Jahre 1935 trat Petřich unmittelbar vor den Wahlen in die bestehende Körperschaften zur SdP über und kandidierte auch für diese Partei in das Abgeordnetenhaus. Der Deutschen Gewerbestadt wollte er in einer Zuschrift mit, daß er aus der Partei austräte. Rummehr beruft sich Petřich darauf, daß er nach wie vor seine Beiträge an die Gewerbestadt leistet und sie habe die Behauptung des Herrn Petřich, mit seiner politischen Ueberzeugung in Uebereinstimmung bringen läßt, bleibt ein Geheimnis des Herrn Petřich und seiner SdP.

## Tödliche Rauferei im Gemeinderat

In der letzten Gemeinderatsitzung in Hohenheim meldet, zu einem Streit zwischen den Gemeindevetretern, der sogar in eine Prügelei ausartete. Sie nahm solchen Umfang an, daß der Gemeindevorwächter Müller eingreifen mußte. Pöblich erhielt der Bürgermeistervertreter einen derart festen Stoß, daß er auf den Nachmann stürzte, der dadurch einen Magenriß erlitt. Müller ist kurz darauf gestorben.

## Die Deutsche Arbeiterbewegung Mähr.-Osttrau

kündigt folgende Vorträge an: 4. Oktober: Franz Kofler: Unsere demokratische Republik hat eine freie Schule. — 11. Oktober: Franz Kofler: Aus Josef Schillers Leben. — 18. Oktober: Max Kramler: Internationales Arbeitsamt in Genf. — 25. Oktober: Josef Vesely: Was ist Geld? — Sämtliche Sendungen um 18.10 Uhr.

Gemsen in Nordböhmen. Vor mehreren Jahren wurden in den Waldbergen südlich des Kreisbistales von dem Herrschaftsbefitzer Ulrich Ferdinand Rinsly Gemsen ausgeführt, die sich auf eingelebt und sich so stark vermehrt haben, daß ihr Bestand nunmehr auf über 100 Stück angewachsen ist. Die Zahl der Tiere nimmt ständig zu, ein Zeichen dafür, daß die Lebensbedingungen für sie im vollen Maße vorhanden sind.

## Walter Rathenau

### Zu seinem 70. Geburtstage

Gedenken an Walter Rathenau bedeutet Aufblättern eines der traurigsten Kapitel der deutschen Tragödie.

Damals, an jenem Samstag, den 24. Juli 1922, da er, deutscher Außenminister und erster Deutscher, der das Vertrauen der Siegermächte zu erringen vermochte, auf dem Wege von seinem Heim zu Amte durch fünf Revolverkugeln und eine Handgranate hingestreckt worden, da der Reichstag zu jener denkwürdigen Trauerfeier zusammentrat, in der der Reichskanzler Brüning erklärte: „Mit Millionen gelben wird ein fürchterliches Gift in unser deutsches Volk geleitet. Von Königsberg bis Konstanz bedroht eine Mordhege unser Vaterland, dem wir unter Aufgebot aller unserer Kräfte dienen!“ Damals hofften die Verdammten in Deutschland, Erzbergers und Rathenaus Tod werde nicht vergeblich gewesen sein. Die Erregung über die politischen Methoden der Feinde der deutschen Republik schienen Beweis genug, daß trotz der Propaganda und des beginnenden Terrors der Reaktion der Sinn für Recht und Unrecht im überwiegenden Teile des deutschen Volkes wach war. Und die sofort getroffenen gesetzlichen Maßnahmen zum Schutze der Republik gaben der sehnlichstigen Hoffnung neue Nahrung, daß es gelingen werde, das aufzubauen und siegreich zu verteidigen, was seit Jahrhunderten von den Besten und Größten erkämpft worden — ein freies, großes Deutschland, anerkannt und geliebt von einem freien, friedlichen, geeinten Europa.

Burchbar wurden diese Hoffnungen ent-

täuscht, Hoffnungen, die so real waren und denen die Besten aller Zeiten ihr Leben und ihre Arbeit geopfert haben, ohne zu erkennen, daß der Boden, auf dem sie standen, von den Gewalten ständig untergraben wurde, die die fürchterliche Kraft besaßen, welche der Mangel an Verantwortungsgefühl verleiht.

Nach 1927, da Rathenau schon fünf Jahre lang auf dem stillen Friedhofe von Niederschönenweide ruhte und vieles offenbar geworden war, was geeignet sein mußte, jenen Gewalten zum Durchbruch zu verhelfen, die, einer Sturmflut gleich, alles Leben zu erstickten drohten, erklärte eine Autorität in Deutschland, der Dichter Gerhart Hauptmann: „Rathenau ist eines unter den zahlreichen Opfern, die das Volkstum immer gefordert hat... Er war ein vollwürdiger, wahrer und tiefer, deutscher Patriot, wie es nie einen solchen gegeben hat“. Und so schien es, als wolle man anerkennen, als wolle man etwas. In Wirklichkeit aber nur in Worten, die Laten blieben aus!

Ein Bild auf das Leben Walter Rathenaus fördert Erstaunliches zutage. Einer der unsterksten Geister! Sohn eines der größten Industriellen des Kontinents, des Gründers der A. E. G., selbst bedeutender Unternehmer, Ingenieur, Erfinder, Philosoph, Organisator, Schriftsteller, Politiker. Und so groß und gewissenhaft in seiner Philosophie war, so konkret und folgerichtig dachte und handelte er, wenn es darum ging, heute und auf dieser Erde für sein Vaterland, Deutschland, für sein Volk, die Deutschen, etwas zu erreichen. Und so klar und abnehmend er den Fehlern seiner Zeit gegenüberstand, so bedingungslos stellte er sich der Allge-

meinheit immer wieder zur Verfügung, wenn es galt, diese einmal begangenen Fehler zu korrigieren.

Die äußeren Daten seines Lebens sind kennzeichnend. 1891 trat er in die Aluminium-Industrie A. G., Bitterfeld, ein, wo er ein neues Verfahren zur Chlorerzeugung auf elektrolytischem Wege einführt und 1893 ein separates Werk dafür errichtete, dem Anlagen in Deutschland, Polen, Frankreich etc. folgten. Dieser ersten Erfindung schlossen sich solche zur Herstellung von Chrom, Ferrosilicium, Natrium, Magnesium etc. an. — Rathenau war ein hervorragender Ingenieur, kein Kaufmann, der sein Geld arbeiten ließ. Schon seine Doktorarbeit verriet sein Interessengebiet, sie beschäftigte sich mit der „Lichtabsorption der Metalle“, nachdem der junge Rathenau die Elektrochemie als Fach erwählt hatte.

1899 gelangte er in den Vorstand der A. E. G. und baute für diese größte Elektrofirma Europas zahlreiche Kraftstationen im Ausland: in Manchester, Buenos Aires, Baku etc. 1902 wurde er Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft und dadurch bis zum Kriegsbeginne Verwaltungsrat in über hundert der bedeutendsten deutschen Industrieunternehmen. Auf diese Weise erhielt er enge Fühlung mit allen Geschäftszweigen und darüber hinaus mit den Kapitänen des unruhig schaukelnden Bootes Europa auch jenseits der deutschen Grenzen. 1909 sagte er mißbilligend: „800 Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die wirtschaftlichen Geschäfte des Kontinents“. Und Deutschlands Schicksal beunruhigte ihn bereits damals zutiefst. „Bei einem Staat wie Deutschland kann ein Infanterieregiment wie leicht 20 Jahre ohne großen

Schaden dauern, dann müssen sich aber plötzlich die Folgen überall melden!“

Wirtschaftlich auf der obersten Spitze der Stufenleiter, verkehrte er in Berlins geistiger Gesellschaft und zählte Männer wie Hauptmann, Gorden, Hoffmannthal, Demmel zu seinen engsten Freunden. Fröh schon hatte er begonnen, auf dem Gebiete der Philosophie zu arbeiten, seine Gedanken niederzulegen und in Büchern herauszugeben.

1913 schloß er mit erschreckender Deutlichkeit das Gerannahen des Krieges. Am 23. März veröffentlichte er in Wien einen Artikel in Sachen der eine Milliarde Mark betragenden Rüstungsanleihe, in dem er sagte: „Die Unfreiheit des deutschen Volkes, seine Geschicke selbst zu leiten, ist das größte Unrecht unserer Zeit!“

Das Jahr verging und im Juli 1914 stolperte Deutschland in den Krieg. Verwirrt sah Rathenau dagegen Stellung. Im August 1914 sagte er dem Abgeordneten Hausmann: „Wissen Sie, weshalb wir diesen Krieg führen? Ich weiß es nicht! Und was soll dabei herauskommen? Wir haben keine Strategen und keine Staatsmänner!“ Und einige Tage später schrieb er in einem Briefe, auf die Kriegszusagen antwortend: „Wir müssen siegen! Aber wir haben keinen reinen, ewigen Anspruch darauf... Ein serbisches Ultimatum und ein Stoß trockener, haltloser Depeschen!“ und dann: „In diesem Kriege klingt ein falscher Ton, es ist nicht 1813, nicht 68, nicht 70. Notwendig oder nicht, höhere Gewalt oder nicht, so wie es hier geschah, mußte es nicht geschehen!“

Trotz dieses Wissens und dieser Einstellung stellte sich Rathenau aber vom ersten Anfange



# Tagesneuigkeiten

## Aus dem Schatzkästchen der Kommunisten

Die nichts anderes wollen und nie etwas anderes gewollt haben als den Sozialdemokraten, koste es was es wolle, die Hand zu reichen.

Ex cathedra

Sozialdemokratie und Faschismus sind keine Antipoden, sondern Zwillinge!

(Stalin)

Objektivität

Der Faschismus ist eine Kampforganisation der Bourgeoisie, die von der Sozialdemokratie aktiv unterstützt wird. Die Sozialdemokratie ist objektiv der gemäßigten Flügel des Faschismus.

(Stalin)

Immer schon gesagt

Wir Kommunisten sagten den Arbeitern, daß die deutsche Sozialdemokratie in der Periode der Novemberrevolution 1918 und nachher eine bürgerliche Partei war. Sie ist es auch geblieben.

(O. Pjatnicki, vorläufig noch nicht hingerichteter Kominterntheologe)

Prophezie

Die Nazis werden der Sozialdemokratie nach und nach die Presse wiedergeben und dann ihr erlauben, ihre Demagogie fortzusetzen, die sie bis zum Machtantritt Hitlers getrieben hat. Jetzt ist die faschistische Diktatur noch zu schwach, um sich auf ein so riskantes Manöver ohne dringende Notwendigkeit einzulassen, aber nicht so schwach, daß sie ohne dieses Manöver nicht auskommen könnte. In dem Maße, wie sich die Ereignisse entwickeln, wird eine Situation entstehen, wo der Faschismus ohne „linke“ Dekkung nicht in stande sein wird, sich zu halten, und dann wird er die Sozialdemokratie als „linke“ Partei ausnutzen, um zu verhindern, daß die Arbeiter zu den Kommunisten übergehen. Es wird einer sehr gründlichen Arbeit der KPD bedürfen, um die sozialdemokratischen Arbeiter zu überzeugen, daß die Sozialdemokratie Schuld ist an der Machtübernahme der Faschisten in Deutschland. (Der gleiche Pjatnicki im Jahre 1933)

Alle mal her hören!

Die Kommunisten müssen die Arbeiterklasse überzeugen, daß die Wiederherstellung der SPD-Organisationen und der sozialdemokratischen Führung der Gewerkschaften unzulässig ist.

(ZK. der KPD. im Jahre 1933)

Litwinow, ein Agent des Imperialismus

Gleichzeitig schafft die französische und die englische Sozialdemokratie eine neue ideologische Hülle für die imperialistische Politik ihrer Bourgeoisie in der These vom Kampf der Demokratie gegen den Faschismus.

(Fr. Hecker)

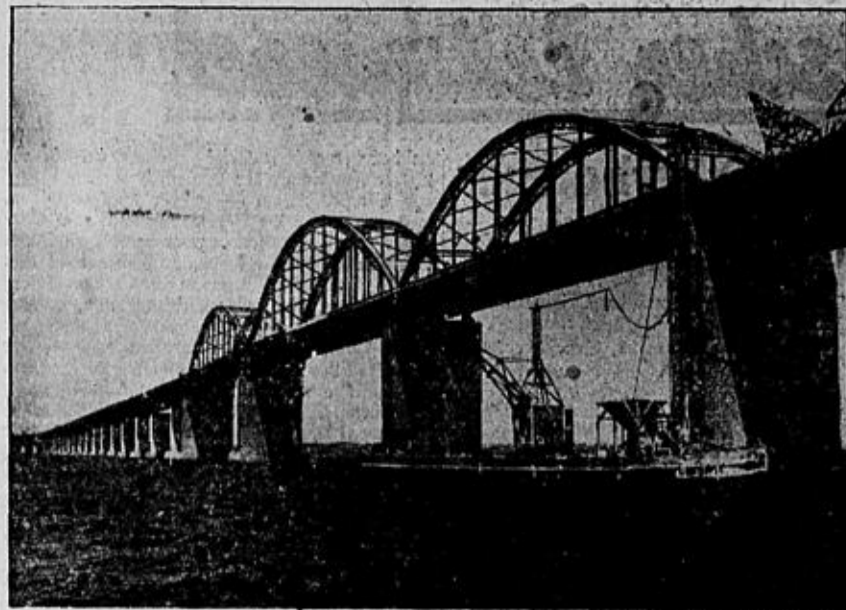
Trozkismus

Die Ereignisse in Deutschland versetzen den demokratischen Illusionen der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern einen schweren Schlag.

(Fr. Hecker)

Ehrliche Demokraten

In der Zeitung „Manchester Guardian“ erklärt der Sozialfaschist Trotzki als Ursache der Machtergreifung Hitlers, daß die KPD keine Einheitsfront mit der SPD auf dem Boden der einzigen für die Sozialdemokratie annehmbaren Plattform geschlossen habe: „Verteidigung der parlamentarischen Regie-



Am 26. September, dem Geburtstag König Christians X. von Dänemark, ist die längste Brücke Europas, die Storaströmsbrücke, eingeweiht worden, die eine feste Verbindung zwischen den Inseln Seeland und Falster bildet. Sie besteht neben den Eisenbahnstrecken einen 6 Meter breiten Fahrdamm und einen 2 Meter breiten Fußsteig. Der Oberbau, der auf 51 Pfeilern ruht, besteht aus 21 Bogen mit etwa 60 Meter Spannweite. Die Mitte wird aus drei größeren Bogen von 102 bzw. 136 Meter Spannweite gebildet. Die freie Höhe unter der Brücke beträgt 28 Meter. Das neue gewaltige Bauwerk hat etwa 40 Millionen dän. Kronen gekostet.

... diese gaunerhafte Plattform, die sogar ein Wels den Kommunisten nicht anzubieten wagte...

(Fr. Hecker)

Die Konsequenzen

Wer kann bezweifeln, daß es den Kommunisten ernst, sehr ernst ist, mit der Verteidigung der Demokratie?

(Ein Funktionär der KPD.)

Gesandter Jan Masarek dankt im Namen der Familie vorläufig auf diesem Wege herzlich für die so zahlreichen und lieben Beileidsbesuchungen, auf die alle sofort persönlich zu antworten ihm unmöglich ist.

Schaffung eines Präsidenten-Sitzes in der Hohen Tatra. Bereits vor längerer Zeit ist bekanntlich der Plan aufgetaucht, einen gelegentlichen Wohnsitz für den Präsidenten der Republik in der Hohen Tatra zu schaffen. Nachdem nun sowohl die Bezirksbehörde in Kásmark wie die Zentraldirektion der Staatsbäder für die Verwirklichung dieses Planes eingetreten sind, wurden auch bereits die einschlägigen amtlichen Erhebungen, bzw. Vorbereitungen durch das Landesamt in Preßburg sowie das Gesundheitsministerium eingeleitet. Es soll ein für den gedachten Zweck geeigneter kleiner, aber repräsentativer Neubau im Kurpark von Tatra-Lomnits mit der Front zum Freiheitsweg errichtet und seinem Zweck feierlich am 20. Jahrestag der Republik übergeben werden. (DND)

Mord durch Rigeuner. Am 12. Oktober 1926 wurde in den Nachmittagsstunden in einem Ausschank die Leiche der 60jährigen Gastwirtin Marie Drid gefunden, die in den Mierciengebäuden beim Kloster Lept wohnte. Nach dem Mord wurde eine Reihe von Personen verdächtigt, doch konnte ihnen die Tat nicht nachgewiesen werden. Bei der Untersuchung eines Diebstahls und anderer Straftaten stellte sich eine Patronenfabrik der Gendarmerie-Fahndungsstation in Pilsen unter Mithilfe der Gendarmerie-Fahndungsstation in

Čer und der Gendarmerie der Stadt Lept fest, daß der Mord von den Rigeunern Josef Serhane, Josef Bajs und unter Beihilfe des Robert Janacek und Alois Florian ausgeführt wurde. Janacek, der eine zweijährige Kerkerstrafe in Martouh verbüßt, wurde nach Pilsen gebracht, wo er sich nach einem zweitägigen Verhöre zur Mithilfe bekannnt. Auch Alois Florian hat ein volles Geständnis abgelegt.

Rechenhals Stunden über den Atlantik. Dienstag um 8.40 Uhr traf in Fohnes in Irland das britische Wasserflugzeug „Cambria“ ein, das aus Portwood geflogen kam und einen neuen Rekord in der Ueberfliegung des Atlantik mit einer Zeit von 10 Stunden 33 Minuten aufstellte.

In einer Baseler Maschinenfabrik explodierte Dienstag ein Luftkompressor. Bis jetzt wurden fünf Tote geborgen. Elf Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus gebracht.

Der Sinn des Reichsparteitages in Nürnberg. Ueber die Reichsparteitage wird viel geschrieben, über ihren Wert und ihre politische Bedeutung wird viel gestritten. Hören wir uns nun einmal an, was von kompetenter Seite über den Sinn dieses großen Treffens gesagt wird. Lassen wir uns einmal erzählen, was die SS zum letzten Sinn ihres Daseins erhebt:

„Der Staub des großen Kasernenhofes wirbelte nur so hoch, daß manche Gruppe zuweilen überhaupt nicht zu sehen war, als ob sie vom Erdboden verschwunden wäre. Aber die Gesichter blieben hart und entschlossen. Man sah es den Männern an, daß sie beirrt waren, den Anforderungen nach bestem Vermögen gerecht zu werden und die Leistungen bis zum Gipfel der Vollkommenheit, die erreicht werden mußte, um ein starkes Ganzes zu bilden und so als geschlossene Säule, auf Disziplin und Ordnung, auf Wollen und Treue aufgebaut, in Nürnberg den Führer grüßen zu dürfen.“ (Nürnberg-Bericht der Leibstandarte Adolf Hitlers vom 16. September 1937 im „Schwarzen Korps“, Seite 4, in Fettdruck.)

Ja, Staub aufwirbeln! Das können sie seit eh und je.

Es sollte im Auslande Beachtung und Achtung für Deutschland erzwungen werden. Dieg hat er getan und sein anderer konnte es tun.“

Doch die Augen waren für ihn schon geschlossen. Die Propaganda und Hege gegen ihn hatte es leicht, er war ja Jude! So wurde er, der lange Zeit von links als Kriegsverlängerer abgelehnt worden war, als „Verräter“ gestempelt und abgeschossen. Nachher, da die Wut über das Entsetzen des Volkes das ganze Reich ergriff, zogen sich die Hintermänner der Mörder fehe zurück. Erschütternd, wenn wir die reaktionäre Presse von damals lesen und finden, wie sie, vor nunmehr fünfzehn Jahren, genau wie heute in ähnlichen Fällen, dem Publikum weismachen wollte, der Mord sei vermutlich von Elementen des kommunistischen Auslandes oder von Agenten eines Geheimbundes begangen worden! Später fand man dies für überflüssig und heute feiert man offen die beiden verhehlten Mordtäter Kern und Fischer als Helden und Märtyrer.

Am jenem 26. Juni 1922 sah eine alte Frau in der stillen Grunewaldvilla in der Königsallee, die Mutter des Ermordeten, Mathilde Mathenau, und schrieb an die Mutter des Mörders: „An namenlosem Schmerz reiche ich Ihnen, Sie arme aller Frauen, die Hand. Sagen Sie Ihrem Sohne, daß ich ihn im Namen und im Geiste des Ermordeten vergeihe... Hätte er meinen Sohn getannt, den edelsten Menschen, den die Erde trug, so hätte er die Nordwaflle eher gegen sich selbst gerichtet als gegen ihn!“

Robert Feldorf.

## Schweres Autounglück in Prag

### Beinahe in die Moldau gestürzt

Dienstag gegen 18 Uhr kam es bei der Prager Cech-Brücke zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Autos, wobei das eine Auto, das von dem Chauffeur Josef Jerda aus Spalens Botič bei Pilsen gelenkt wurde, nach dem Zusammenstoß auf den Gehsteig auffuhr, das Gelande durchbrach und kopfüber etwa siebent Meter tief auf den Moldauufer stürzte. Der Chauffeur, zwei mitfahrende Frauen und ein zwölfjähriges Mädchen wurden sehr schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Es handelt sich um die Ärztengattin Franziska Sykora aus Spalens Botič und um die Beamtegattin Lorenz mit ihrer Tochter aus Pilsen. Das Auto wurde völlig zerstört. Das zweite Auto, das von dem Privatbeamten Wilhelm Grund aus Pilsen gelenkt wurde, wurde beschädigt.

Roberte Obšfee. Nach Stanislaw ist nach 23jährigem Aufenthalt im Fernen Osten der dort aufstänbige Eduard Stringer zurückgekehrt, ein ehemaliger österreichischer Marineoffizier, der 1914 Kommandant eines Unterseebootes war. Das Unterseeboot wurde zu Beginn des Krieges vernichtet und man nahm damals an, das Stringer mit den anderen Mitgliedern der Besatzung umgekommen sei. Daher erweckte die Rückkehr Stringers vor einigen Tagen in Stanislaw große Aufmerksamkeit. Seinen Erzählungen nach wurde er nach Verfenkung des Unterseebootes von einer Fischerbarke an Bord genommen. Lange Krankheit und andere Strapazen, die ihn verfolgten, hinderten ihn beinahe durch ein Vierteljahrhundert daran, in die Heimat zurückzukehren.

Der brave Al Capone. In dem bekannten Gefängnis Al Catraz auf einer Insel bei San Francisco revoltierten etwa 100 Häftlinge und brachten den Wächtern Verletzungen bei. Al Capone, der gleichfalls in diesem Gefängnis eingekerkert ist, nahm an der Revolte nicht teil.

Spanische Flüchtlingskinder in Dänemark. Aus Santander und anderen baskischen Städten sind 80 Kinder in einem Kopenhagener Heim untergebracht und weitere, zunächst 53, werden in den nächsten Tagen eintreffen. Sie werden, wie die vorher nach England gebrachten, nach und nach in Familienpflege überführt, auch sind bereits einige von dänischen Eltern adoptiert worden. Viele der Kinder haben zum Teil erhebliche Verwundungen von Granaten- und Flugbombensplittern und werden unentgeltlich von Ärzten behandelt, auch Zahnärzte haben sich zur Verfügung gestellt, um im Bedarfsfall die Kinder gratis zu behandeln. Ein kleines Mädchen aus Santander schreibt jeden Tag ein Gebicht meist zum Lob der schönen dänischen Adoptivheimat und liest es dann den Anderen vor. Dieser Tage ereignete es sich, daß in aller Frühe ein Wäckerjunge, der Gebäch austrug, vor dem Heim fröhlich und laut sang. Aber plötzlich hörte er auf, denn ein ebenso junger Kollege war dahergelommen und hatte ihm zugerufen: „Halt den Mund, du willst wohl gar die spanischen Kinder wieder?“ Arbeitslose Seeleute haben 64 Kronen (408 Kč) gesammelt, was zur Verpflegung eines der Kinder für einen Monat ausreicht. Sie hoffen, diesen Betrag jeden Monat aufbringen zu können. (bn)

Die Einlösung der Staatsbaulose. Von der Direktion der Staatsbaulose in Prag wird bekanntgegeben: Die Staatsbaulose vom Jahre 1921, die in der am 2. und 8. August 1937 stattgefundenen Einlösung entweder getilgt, oder mit einem Gewinn anbezahlt wurden und drei Monate nach der Fälligkeit, nämlich am 2. November 1937 zur Auszahlung gelangen, können zur Vereinfachung bei der Rechnungsabteilung der Direktion der Staatsbaulose, Prag III, Malofranstě náměstí č. 2, bereits vom 1. Oktober 1937 an verlangen, vorgelegt werden. Der Gegenwert, der bis zum Fälligkeitstage zur Liquidierung vorgelegten Lose wird bei der Staatskassakassa in Prag III, am 2. November 1937 zur Auszahlung angewiesen werden. Die Anzeigefristen werden hiermit von der Direktion der Staatsbaulose auf die Vorteile der Vereinfachung aufmerksam gemacht. Diejenigen Parteien, welche ihre Staatsbaulose während der Vereinfachung einlösen, werden des großen Andranges im Monate November verlohnt bleiben. Die außerhalb Prags wohnenden Inhaber dieser Effekten können die Vereinfachung des Anfalls bei den zuständigen Steuerämtern beantragen. Die getilgten Lose sind ohne Gewinnanweisung, die mit Gewinn anbezogenen Lose jedoch mit Gewinnanweisungen vorzulegen. Die Kassastunden sind von 8 bis 12 Uhr, am Samstag von 8 bis 11.15 Uhr.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag:

Prag, Sender II: 10.05: Deutsche Presse, 14: Deutsche Sendung; Unter Herbststernen, Gedanken und Gedichte, 17.10: Liedertonart, 17.50: Deutsche Sendung; „Jugendstimme“, Das Rastophon der Jugend; Spiel und Leben, 18.20: Landwirtschaft, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben. — Prag, Sender II: 14.30: Deutsche Sendung; Kleines Konsertkonzert, 14.55: Deutsche Presse, 18: Salonorchester. — Brunn 11.05: Salonorchester, 18.30: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.40: Deutsche Arbeitersendung, 20.55: Populäres Rundfunkorchesterkonzert. — Brno 15.30: Rundfunkorchesterkonzert. — Mährisch-Ohra 18.10: Deutsche Sendung; Pfeiffer; Petr Bazar, Leben und Werk, 19.15: Rundfunkorchesterkonzert.

an aktiv Deutschland zur Verfügung. Als einziger im ganzen Lande erkannte er bereits im ersten Kriegsjahre den drohenden Rohstoffmangel und organisierte als Leiter der Rohstoffabteilung im preußischen Kriegsministerium die Kriegswirtschaftsgesellschaften zur Beschaffung von Chemikalien, Gummi, Baumwolle, Nohhaar etc. etc. Und als im Winter 1914 die Stoffverfertigung inapp zu werden begann, war er es, dem es gelang, den notwendigen Salpeter aufzubringen, bis genügende Mengen erzeugt werden konnten. Seiner Initiative war es so zu danken, daß Deutschland die vier Kriegsjahre der englischen Blockade standhalten vermochte. Mit zusammengebissenen Zähnen tat er das Seine für sein Volk, das nun einmal in den Krieg geführt worden war, den er so leidenschaftlich verteidigte.

1918, als Ludendorff die Kapitulation vorschlug, war es Walter Rathenau, der in der „Völkischen Zeitung“ zur allgemeinen Volksbewaffnung aufrief, um dem Vankrott zu entgehen und einen ehrenvollen Frieden zu erzwingen. Ludendorff lehnte diesen Rat ab und er hatte recht, denn das deutsche Volk war zu einer Gegenwehr nicht mehr in der Lage. Praktisch war daher Rathenaus Ansicht in diesem Falle nicht von Bedeutung, prinzipiell bedeutete sie aber, von heute gesehen, eine fürchterliche Anklage gegen alle diejenigen, die ihn gerne als Verräter hinstellen würden, um ihre Untat zu entschuldigen. Später, als es zu Versailles kam, stand Rathenau wieder auf und rief der Regierung zu demissionieren und nicht die Verantwortung für den

Vertrag auf sich zu nehmen, vielmehr diese den Westmächten zu überlassen, sowie diejenige für das Leben der 65 Millionen Deutschen im Herzen Europas. Auch diese Stellungnahme erscheint von geringer praktischer, jedoch von großer prinzipieller Bedeutung, um so mehr, als es Rathenau kaum einige Monate später war, der, als die Verträge doch unterschrieben worden waren, als vernünftiger Realpolitiker auch angesichts der 132 Milliarden Goldmark Reparationschulden nicht hysterisch wurde, sondern ein politisches Konzept entwarf, das die Erfüllung bis zur Grenze des Möglichen enthielt, mit der Voraussetzung, auf diese Weise im entscheidenden Augenblick am meisten zu erreichen.

1919 reiste er als deutscher Delegierter nach Genua, wo die erste Wirtschaftskonferenz nach dem Kriege tagte. 1920 trat er der deutschen Sozialisierungskommission bei, 1921 wurde er Wiederaufbauminiater im Kabinett Birtsch, 1922 Außenminister und als solcher Vertreter Deutschlands in Cannes, Genua und Kapoll. Der Vertrag mit Rußland und das Uebereinkommen bezüglich der Reparations-Sachlieferungen waren seine Werke. Seine Person erweckte Vertrauen und erreichte, was in jener Atmosphäre der Wilderheit und Not überhaupt zu erreichen war. Das deutsche biographische Handbuch, herausgegeben vom Verbande deutscher Akademiker, schreibt darüber: „Die Jucht seines Willens, die unabweisbare Reinheit und Höhe seines Strebens, die erstaunliche Fülle von Fähigkeiten und Kenntnissen, die Schärfe und Weite seines Geistes machte seine Person zu einer politischen Poteng.







# Prager Zeitung

## Auslegungskünste um eine Rundreisekarte

Die Rundreisefahrten, die bei Abfolierung größerer Strecken eine beträchtliche Ersparnis bedeuten, erfreuen sich mit Recht großer Beliebtheit bei dem reisenden Publikum. Auch diese Freude bleibt aber nicht immer ungehindert, hauptsächlich deshalb, weil manchen Organen der Bahnverwaltung noch nicht hinreichend klar geworden ist, daß die Eisenbahn ein kaufmännisches Unternehmen sein soll und als solches seinen Kunden in großzügiger und liberaler Weise entgegenzukommen hat. Statt dessen sitzen in verschiedenen Stanzleien der Bahndirektionen immer noch Leute, die ihren Ruf darin suchen, sich durch allerlei bürokratische Kunststücke hervorzuheben, wie dieser Fall wieder einmal beweist.

Wie bekannt, muß jede Rundreisefahrt in mindestens vier Abschnitte zerlegt werden und der Reisende hat vor Antritt eines jeden Reiseabschnittes seine Fahrkarte beim Schalter der betreffenden Station absteampeln, oder, wenn er die Fahrt nicht unterbricht, sich vom Schaffner des Zuges die Weiterfahrt bestätigen zu lassen. Ebenso bekannt ist, daß der bei Lösung einer Rundreisefahrt eingeräumte Nachlaß auf den Fahrpreis nach der Kilometerzahl abgemindert ist und von 700 Kilometer aufwärts 40 Prozent beträgt, unter dieser Grenze aber nur 33 beziehungsweise 25 Prozent.

Eine Dame, die aus einer schlesischen Stadt nach Saaz reiste und Anspruch auf die 40prozentige Ermäßigung hatte, vermag nun in der Zeit des Umstehens, sich die Rundreisefahrt, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, an der Kasse des Prager Bahnhofs absteampeln zu lassen, wo sie den Karteabnehmer Scheckung bezieht. Der Schaffner erklärte bei der Fahrkarteneinlösung höflich aber unerbittlich, daß er eine nicht ordnungsgemäß abgeimpelte Rundreisefahrt nicht anerkennen könne und bestand darauf, daß die betreffende Dame für die Strecke Prag—Saaz eine neue Karte lösen müsse, natürlich mit dem entsprechenden Zuschlag, der bei Ausstellung der Karten im Zuge eingehoben wird. Zu ihrem Troste erklärte er der Beamten, daß man ihr beim Stationsamt Saaz diesen Betrag rückvergütet werde. Es handelte sich eben nur um die Einzahlung der formellen Vorzahlung. Beim Saazer Stationsamt war man ebenfalls der Meinung, daß die Dame Anspruch auf Rückerstattung des Preises der gelösten Karte habe, gleichzeitig wurde aber darauf verwiesen, daß nicht

das Stationsamt, sondern lediglich die Staatsbahndirektion in Prag zu dieser Rückvergütung berechtigt sei, wozu natürlich ein Gesuch eingeleitet werden müsse.

Die betreffende Dame verfaßte das Gesuch und schickte es an einen Prager Bekannten, damit dieser die Angelegenheit bei der Staatsbahndirektion Prag kurzerhand zur Erledigung bringe. Auch bei dieser Amtsstelle hielt man durchaus dafür, daß das Verlangen nach Rückzahlung gerechtfertigt sei, leider sei aber nicht die Staatsbahndirektion Prag für diese Angelegenheit zuständig, sondern die Staatsbahndirektion Olmütz, in deren Bereich die Rundreisefahrt ausgestellt worden war. So ging denn ein neues Gesuch an die Olmüzer Direktion ab und nach einiger Zeit erfolgte von dort aus der folgende scharfsinnige Bescheid:

„Wahr besteht an und für sich in solchen Fällen, wo es sich nur um ein formelles Versehen handelt, ein Anspruch auf Rückzahlung des tatsächlichen Fahrpreises. Aber... Es sei nachgewiesen, daß die Ansünderin die Strecke Prag—Saaz nicht unter Verwendung der Rundreisefahrt zurückgekehrt habe, sondern auf eine gewöhnliche Fahrkarte. Daher seien die Kilometer Prag—Saaz nicht in die Rundreisefahrt einzurechnen. Dies habe aber wieder zur Folge, daß die Gesamtkilometerzahl unter 700 liege, wozu sich keine 40prozentige Ermäßigung anrechnen lassen könne. Nach der detaillierten Aufstellung der scharfsinnigen Referenten ergab sich auf diese Weise lediglich ein Ueberschuss von einer Krone und einigen Heller.“

Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß der betreffende Beamte der Staatsbahndirektion Olmütz sehr stolz war auf dieses höchst scharfsinniger Auslegungskunst, das demüthlich auch manchem seiner Vorgesetzten gewaltig imponiert hat. Eine andere Frage ist, ob sich eine solche Praxis mit den Aufgaben der Eisenbahnverwaltung als kaufmännischer Unternehmern vereinbar ist, das seinen Ruf eben darin suchen sollte, den Verkehr mit seinen Kunden möglichst reibungslos zu gestalten und nicht darin, durch haarpalterliche Auslegungskünste zu glänzen.

und sofort die Wache zu verständigen, falls jemand sich ihnen nähern sollte.

Nach auf der Schwarzfahrt. Vorgerstern abends überfiel sich in der Kornasse ein Kraftwagen, dessen unbekannter Lenker nach dem Unfall davonlief. Das Auto wurde zertrümmert, der Kraftwagen eines anderen Autos, das beim Geheiß stand, beschädigt. Der Besitzer des verunglückten Wagens, gab an, daß ihm ein Bekannter namens Holeczel aus Wardsdorf seinen Wagen ohne sein Wissen entführt habe. Die Nachforschungen wurden eingeleitet.

In Hagenau, Fräulein M. M., die gestern ihre Eltern in Hlávov besuchen wollte, ertrug in der leeren Wohnung einen unbekanntem Mann, der behauptete, er suche die Hausmeisterin und habe die Wohnung offen gefunden. Sie ließ ihn verhaften, wobei in ihm der 30jährige Jan Nizgal aus Karolinenthal sichergestellt wurde. Ein Bündel Kleider und Wäsche hatte er schon zum Mitnehmen vorbereitet; bei der Leibesdurchsuchung wurden noch zwei Rabonnenbilder gefunden. Er wurde nach Ranzau eingeliefert.

## Kunst und Wissen

Erste Arbeitervorstellung „Das Dorf ohne Männer“, ein Lustspiel von Gorbath, das dieser Tage mit Erfolg uraufgeführt wurde, am Sonntag, den 10. Oktober, um halb 8 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen Theater. Der Wagnisverkauf beginnt Freitag, den 1. Oktober, im Vereinsheim. Abonnements für die Arbeitervorstellungen werden täglich von 5 bis 8 Uhr abends im Vereinsheim Smetsch 27, entgegengenommen. Der allgemeine Vorverkauf beginnt Samstag, den 2. Oktober, bei Optiker Deutsch, Koruna.

Königliche Kutschschaft. Der Direktor der Warschauer Oper, Mazarski, sicherte sich das Erlaubnis zur Aufführung des Ballets „Taina“, deren Autorin Königin Maria von Rumänien ist. Die Premiere des Ballets „Taina“, soll Mitte November in Anwesenheit der Königin Maria stattfinden.

Rosart-Feier im Ständetheater. Die Oper des Prager Nationaltheaters bereitet für das Ständetheater, in dem vor 150 Jahren Rosarts „Don Giovanni“ uraufgeführt wurde, am 25. Oktober eine feierliche Jubiläums-Aufführung dieser Oper unter T. A. L. H. vor. Die Titelpartie wird Vilém Ritzek singen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch 7 1/2: Das Dorf ohne Männer, V. 1. — Donnerstag 7 1/2: Pariser Leben, C. 1. — Freitag 7 1/2: Oberon D. — Samstag 7 1/2: Die Dubarcs, Wagnis Gitta Alpar, Abonnement aufgehoben. — Sonntag 9 1/2: Caballeria rusticana, Der Bajazzo, 7 1/2: Pariser Leben, V. 1.

Spielplan der Reinen Bühne. Mittwoch 8: Die Reigenlicht. — Donnerstag, 8: Die Reife. — Freitag, 8: Nora. — Samstag, 8: Eine Frau ohne Bedeutung, volkstümlich. — Sonntag, 8: Ein Ruf und sonst gar nichts; 8: Die Reife.

## Sport-Spiel-Körperpflege

Leichtathletische Mannschaftswettkämpfe der Prager DTK fanden am Sonntag auf dem Vysocanyer DTK-Sportplatz statt, an welchen vier Teams teilnahmen. Sieger blieb die Mannschaft der DTK Hlávov vor Vysocany I, Prag I. u. V und Vysocany II. Die wichtigsten Einzelergebnisse sind: 60 Meter: Hlávov (Vysocany) 7.4 Sek.; 400 Meter: Schuster (Hlávov) 57 Sek.; 1500 Meter: Kolin (Hlávov) 4:31.8 Min.; 4x100 Meter: Hlávov 50.1 Sek.; Angel: Buriánek (Hlávov) 12.16 Meter; Diskus: Jitel (Vysocany) 37.48 Meter; Speer: Schuster 48.66 Meter; Weisprung: Hlávov 6.51 Meter; Hochsprung: Sabinovský (Hlávov) 1.64 Meter; Dreisprung: Hlávov 12.68 Meter. — Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde auch ein Schülermeeting durchgeführt und dessen wichtigsten Leistungen u. a. waren: 50 Meter: 7.9 Sek., Hochsprung: 1.27



Elizabeth Allan und Warner Baxter in dem Film „Der letzte Sklavenhändler“.

Meier, Weisprung: 4.25 Meter, 4x50 Meter: 33.8 Sek.

Sowjet-Leichtathletik will an den Europa-Meisterschaften teilnehmen. Der französische Leichtathletik-Verband (bürgerlich) unterbreitete der Internationalen Leichtathletik-Föderation das Ersuchen um Bewilligung des Starts der Sowjetathletik bei den Europa-Meisterschaften im Jahre 1938 in Paris. Sowjetrusslands Athletik — die oberste Sportbehörde — beabsichtigt, auf diesem Wege den sportlichen Verkehr mit der übrigen Welt aufzunehmen. Diesem Verlangen stehen freilich die scharfen Gegenfälle Italiens und Deutschlands gegenüber, welche in ihren Kampf gegen alles Sowjetrussische auch dieses im Sport wie der Teufel das Weihwasser fürchten.

Der Leptiger FK war Dienstag seit langer Zeit wieder mal in Prag. Sein Gastgeber Slavia trat zwar nicht mit kompletter Mannschaft an, aber es langte, um die Leptiger mit 5:3 (2:2) zu besiegen.

Glanz und Glend im Sportsport. Kein ausgesprochen sportliches Verdienst, wohl aber riesiges Kapital liegt in manchen ehernen Wäuteln der ersten Weltgarnitur der Profisportler. Einer der Äuften dieser Gilde war Turner, der sich mit mehr als drei Millionen Dollars aus dem Ring zurückzog, eine Dollar-Dollar heiratete und sich seither auf verschiedenen Gebieten des Wissens beschäftigt. Nicht alle aber bogten und waren so klug und umsichtig, trotzdem auch ihnen ihre Fäuste manchmal mächtig viel Geld verschafften. So der einst viel gefeierte Regenerboxer Jack Johnson. Er brachte viel Geld herein, war es ebenso prompt und schiefte wieder fort und endete als das, was er vor seiner großen Karriere schon war: als Landstreicher! Als leichter Boxer seiner Zeit galt Jack Britton. Der Verstoßung seines Vermögens entzogen ihn verheißene Spekulationen. Gleich und ähnlich erging es Ted Lewis, der sich mit einer beschriebenen Million Dollars ins Privatleben zurückgezogen hatte. Es gibt der Beispiele noch viele. Wir schließen das Kapitel mit der Erinnerung an Franz Schickens größten Boxer, an Carpentier, der heute — nachdem sein Vermögen gleichfalls den Weg in Nichts gefunden hat und seine einst lebhaft besprochenen Filmverträge gänzlich festgeschrieben sind — in Tingeneta auftritt, um leben zu können. Verheißung sind jedoch diese Schicksale von einst mühsel reich und berüchtigt Erwerbenden der Boxarkhische. Sie zeigen, daß man das, was man an leicht erntet, leicht wieder verliert.

## Vereinsnachrichten

Atus, Prag  
Ausschlußkassa am Mittwoch, den 29. September, pünktlich um 8 Uhr abends im Bildungsverein, Smetsch 27.

## Die Masaryk-Volkshochschule der Prager Urania 1937-38

### Programm des ersten Semesters

Technik und Bildung. Sonderreihe. Hauptleitung Dr. Ina E. Schwara, „Mathematische“, Dr. Ina E. Schwara, 6 Stunden; „Elektrotechnik“, Ing. J. Schwärzer und Ina E. Pulaj, 6 Stunden; „Verkehrswesen“, Dr. Ing. E. Schwara, 6 Stunden; „König, Radium und Chemie“, Univ.-Doz. Dr. Hermann, 6 Stunden; „Architektur und Bauwesen“, Univ.-Doz. Dr. Lana, 6 Stunden; „Technische Aktualitäten“, Leitung Dr. A. Garavall.

Allgemein bildende Kurse. „Ethische Probleme“, Dr. Felix Weltsch, 4 Stunden; „Das Schicksal der Vernunft“, Dr. Strelowitsch, 5 Stunden; „Einführung in die Kunstpsychologie“, Dr. O. Reich, 5 Stunden; „Meisterwerke der jüngsten Weltliteratur“, Heinrich Fidler, 5 Stunden; „Was soll uns Dichtkunst bedeuten?“, Dr. F. Adler, 5 Stunden; „Völkertümliche Vortragswesen“, Hans Mülterer, 5 Stunden; „Tschekische Dichterbände“, Univ.-Prof. Dr. Nippel, Univ.-Doz. Dr. V. V. Maras, 5 Stunden; „Einführung in die Russische Literatur“, Univ.-Doz. Dr. F. Reich, 5 Stunden; „2000 Jahre Kulturgeschichte im Spiegel der Musikgeschichte“, V. Ullmann, 5 Stunden; „Musik und Instrumente der Völker“, Dr. V. Brönje, 5 Stunden; „Gitarrenspiel“, Guano Drochiel, jede Woche; „Einführung in die Kunst der Primipianen“, Dr. F. V. Steiner, 4 Stunden; „Meisterwerke der bildenden Kunst“, Dr. S. Turnwald, 5 Stunden; „Glaube und Nationalismus in der böhmischen Geschichte“, Dr. S. Einzige, 5 Stunden; „Vorbereitung als Prinzip der Art und Entwicklung“, Univ.-Doz. Dr. Fortner, 5 Stunden; „Medizin für alle“, Vortragsreihe; „Oktultismus“, Dr. B. Rüst, 6 Stunden; „Wissenschaftliche Astrologie“, E. Deyna, 5 Stunden.

Praktische Kurse und für den Beruf. „Der zivile Luftfahrt“, Leitung Dr. A. Garavall, 5 Stunden, mit Bewilligung und Unterstützung der Militärbehörden; „Das Geheimnis des praktischen Erfolgs“, Erich Juhn, 5 Stunden; „Die bilanzierte und satirische Ich?“, Dr. R. Remmel, 6 Stunden; „Moderne Werkkunst“, Dr. B. Rüst, 12 Stunden; „Bildung und Kultur in Beruf und Gesellschaft“, Dr. E. Goder-Herrmann, 5 Stunden; „Buchhaltung für Juristen und Hochschüler“, Dr. Fr. Schenk, 10 Stunden; „Tschekische Stenographie“, Dr. Fr. Schenk, 10 Stunden; „Diktierabende für deutsche Stenographie“, Frau Dr. Schenk, 10 Stunden; „Schulungsstufen für Gymnasial- und Sportlehrer“, Frau Dr. Schenk, 10 Stunden; „Wie richte ich meine Wohnung ein?“, Ing. Arch. K. V. Nam, 5 Stunden; „Praktischer Photokurs“, V. Guitmann, 5 Stunden; „Praktischer Autokurs“, Dr. Ing. E. Schwara, 12 Stunden.

Für die Frau. „Frauentragen von heute“, Ella Bunal, 5 Stunden; „Schönheitspflege der Frau“, 5 Vorträge; „Arten und Arten des Kochens“, Olga Bader, 5 Stunden; „Gandwebefurt“, B. E. Mila, 25 Stunden; „Schiffenarbeiten“, Insa Albert, 5 Stunden; „Vallakturs“, Genta Vorn, wöchentlich biernal; „Gymnastik“, Greta Cori, Auskünfte bei Cori, N. Antia-Daus.

Sprachkurse (Einstritt jederzeit möglich). „Deutsch für Tschechen“, Sprachkurse, Prof. Dittlich, Dr. Maras, Dr. Adler, Anfänger, Fortgeschrittene, Konversation; „Deutsche Spezialkurse für Tschechen“, Prof. V. Dittlich, Anfänger, Fortgeschrittene, Konversation; „Tschekisch“, Prof. Dr. Donath, Anfänger, Fortgeschrittene, Konversation; „Italienisch“,

Prof. R. Finai, Anfänger, Fortgeschrittene, Konversation; „Französisch“, Frau M. Juhn, Anfänger, Fortgeschrittene; „Englisch“, Frau M. Juhn, Anfänger, Fortgeschrittene; „Russisch“, Prof. Vulgakov. Alle Sprachkurse wöchentlich eine Doppelstunde.

Für die Freizeit. „Gymnastik“, Greta Cori, 5 Stunden; „Cyberföndrige“, F. Bobarsky, Anfänger, Fortgeschrittene; „Wie sammelt man Briefmarken“, Emil Adler, 5 Stunden; „Marionettentheater“, A. B. L., Aufführungen; „Urania-Radiobund“, Urania-Radiobund; „Urania-Radiobund“, Urania-Radiobund; „Urania-Radiobund“, Urania-Radiobund.

Kurse für die Jung-Urania. (Zweifel nach Anmeldung von 20 Teilnehmern). „Mal- und Zeichenkunst“, Die Mäuser; „Vorträge“, „Tschekische Nachmittage“, „Diskussionsnachmittage“, „Sprechbühne für Mittelschüler“, „Jugendkonzerte“ und „Diktierstunden“, „Sport- und Körperbildung“, „Montefiori — Haus der Kinder“ und „Kindersprachkurse“, Edith Nowak, Auskünfte bei Nowak, Urania-Daus; „Theatergemeinde“, Auskünfte Urania-Mansel.

Ein Anabenführer. Gestern um 11 Uhr vormittags sprach in Schwabowitz ein Unbekannter einen Schüler an, der eben aus der Schule kam, und behauptete, er sei ein Detektiv; der Junge solle mit ihm in den nahegelegenen Huspart kommen. Der Anabe folgte ihm, worauf der Mann ihn im Park entkleidete und unzüchtige Handlungen im Vollzug nahm. Die Personbeschreibung des Betreffenden ist der Polizei bekannt und die Nachforschungen nach ihm wurden eingeleitet. Die Polizei macht die Eltern jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, den Kindern einzuschärfen, ja mit keinem Unbekannten zu gehen

## Literatur

Das Geld in Volk- und Weltwirtschaft von Dr. Oskar Engländer. Verlag Rudolf W. Rohrer, Brünn, Wien, Leipzig. Aus dem Nachlaß des jüngst verstorbenen Nationalökonomien der Prager Deutschen Universität Dr. Oskar Engländer hat sein Schüler Werner Stark ein nicht ganz 200 Seiten hartes Büchlein herausgegeben, das eine vollständige Einführung in die heute so entscheidenden Probleme des Geldwesens ist. Es wird da eine eingehende Erklärung der Funktion des Geldes im innern und äußern Wirtschaftskreis und Zahlungsverkehr gegeben und dann auf die Fragen der automatischen und manipulierten Geldmengen, der Deflation und der Devaluation eingegangen. Einen Anhang bildet eine allgemeine Wirtschaftsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte der tschechoslowakischen Währung. — Das Büchlein ist wohl klar geschrieben, aber doch nur für den gebildeten Laien verwendbar. Für die Massen der Bevölkerung ist es zu abstrakt und weist zu wenig Beispiele aus dem praktischen Wirtschaftsleben auf. Der Versuch des Verlanges, eine Reihe volkstümlicher volkswirtschaftlicher Schriften herauszugeben — im Vorworte ist mit einem Büchlein über Sozialpolitik von Werner Stark der Anfang gemacht worden — ist außerordentlich verdienstvoll, nur mühen die folgenden Schriften so gehalten sein, daß jeder intelligentere Arbeiter oder Kleinbürger sie mit Nutzen und Interesse lesen könnte. E. St.

Die Tschechoslowakische Republik. Ihre Staatsidee in der Vergangenheit und Gegenwart, Prag 1937, Veritas-Verlag J. Agnes, Prag II, Spálená ul. 26. — Das vorliegende Werk sind zwei prächtige,

reich illustrierte Brochüren von zusammen mehr als 500 Seiten. Der erste Band behandelt die Hauptphasen der tschechoslowakischen Geschichte, von den ersten tschechischen Historikern geschrieben. Von den Beiträgen, welche die allerneueste tschechoslowakische Geschichte betreffen, ist eine Darstellung der Persönlichkeit Masaryks aus der Feder des Staatspräsidenten Dr. Beneš hervorzuheben sowie Biographien Beneš und Hodžas. Der zweite Band behandelt zunächst die geographischen Grundlagen der tschechoslowakischen Staatsidee, dann folgen drei Arbeiten über die Nationalitätenfrage: Eine verfaßt vom Außenminister Krofta über die Deutschen in der tschechoslowakischen Geschichte, eine von Chmelat über die nationale Frage in der Republik und eine statistische Arbeit über dieses Problem von Bobál. Neben religiösen und kulturellen Fragen findet man auch eine Behandlung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme, so über die Wirtschaftspolitik, die öffentlichen Finanzen, soziale Struktur der Bevölkerung, Sozialpolitik, Sozialversicherung und schließlich eine Neuerung Hodžas über unsere künftigen Aufgaben und eine des Präsidenten Beneš über die nationalen Aufgaben der Tschechen, bzw. des Staates. — Wie man aus dieser kurzen Inhaltsangabe ersehen, findet man unter den Mitarbeitern nur solche tschechischer Nationalität. Wahrscheinlich ist es die Absicht der Herausgeber des glänzend ausgestatteten und inhaltlich wertvollen Werkes gewesen, die deutsche Öffentlichkeit über die tschechische Auffassung aller nationalen und staatlichen Aufgaben zu informieren. In dieser Hinsicht erfüllt das große Werk seine Aufgabe. E. St.

Der Verlag Julius Rittels Nachfolger bereitet folgende Bücher für den Herbst vor: Petr Bazar: „Schlesische Lieber“, Ernst Sommer; „Rothsack